

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baden-Baden und Umgebung

Schnars, Carl Wilhelm

Baden-Baden, 1878

Die neue städtische Wasserleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-244752](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244752)

Kaffenberger, Schwarzmann, Leile, Kern, Kemmer, mögen noch einmal erwähnt werden. (*Die Preise der verschiedenen Bäder s. in d. Beilage.*)

Die neue städtische Wasserleitung.

Bevor wir in der Schilderung anderer Sehenswürdigkeiten der Stadt fortfahren, mag hier eines andern neuen grossartigen Werks, welches Baden-Baden zur Ehre gereicht, gedacht werden. Es ist dieses die **Neue städtische Wasserleitung** von der Kugelau und Scherrhalde (650 Meter ü. M.) aus fast dreistündiger Entfernung.

Die rasche Fertigstellung derselben, sowie des Hochreservoirs auf dem Annaberg, der Quellenfassung und des Stadtröhrenetzes verdankt man dem Herrn Stadtbaumeister *Meeser*, den Herren Ingenieuren *Köhler* und *Bückart*. Den Plan entwarf und das Ganze leitete der Ingenieur *Lueger*, welcher auch der Stadt Freiburg eine genügende Wasserleitung besorgte; ganz besonders sind auch die Verdienste der beiden Bürgermeister der Stadt Baden, der Herren *Gönner* und *Seefels* anzuerkennen. Um die Legung des Stadtröhrenetzes erwarb sich Herr *Gruis* aus Heilbronn Verdienste.

Es standen zwei Bezugsorte für die Wasserversorgung der Stadt zur Verfügung. Die Grundwasserversorgung aus dem oberhalb der neuen Fischzuchtanstalt der Herren *Haldenwang* und *Kauffmann* gelegenen Oosthale und die aus dem höher gelegenen Quellengebiete des bunten Sandsteins. Andere Bezugsorte wie z. B. das Geroldsauerthal, das Gunzenbachthal wurden wegen ihrer hydrographischen Qualifikation für weniger passend erachtet. Man wählte die hochgelegenen Quellen an der Scherrhalde und Kugelau, theils der dortigen Gebirgsbeschaffenheit wegen, welche Quellwasser in beliebiger Quantität gewinnen lässt, indem man die Sammelanlagen weit genug ausdehnte, (und nöthigenfalls weiter ausdehnen kann), theils des Kostenüberschlags und des Umstandes wegen, dass die Scherrquellen im höchsten Sommer die Temperatur von fast 6° R. haben, während das Grundwasser im Oosthal oberhalb der Fischzuchtanstalt 9° R. zeigt. In der Höhe von ca. 600 Meter ü. M. ist der bunte Sandstein in fast horizontaler Schichtung dem Urgebirge aufgelagert, wo er die Wasserscheide zwischen der oberen Murg und dem Rheine bildet. Diese Auflagerung beschränkt sich nicht auf die Scherrhalde und Kugelau allein, sondern dehnt sich aus bis an die Hornisgrinde und den Mummelsee, stets an der Auflagerungsgrenze (auf dem Granit) Quellen

enthaltend. Die Wasser, welche auf diesem ausgedehnten Hochplateau niedersinken, bewegen sich durch die Spalten und Klüfte des bunten Sandsteins nach der Tiefe und werden dort von dem undurchlassenden Granite vom weiteren Einsinken abgehalten. In Folge davon stauen sich dort die Gewässer so hoch, bis die Druckhöhe zur Ueberwindung aller Reibungswiderstände in den Spalten und Klüften auf der Oberfläche der undurchlassenden Schichte ausreicht, um an der Grenzlage beider Schichten entweder zu Tage zu treten oder in den vorgelagerten Alluvionen (Schotterlagen) zu versinken und der Grundwasserbildung zu dienen.

Uebrigens sind die Bäche dieses Quellengebiets nicht lediglich auf Speisung aus der beschriebenen wasserführenden Schicht angewiesen; auch ist die Ansicht, dass die Quellen der Oos einzig und allein hier ihren Ursprung haben, unrichtig. Es gibt innerhalb des Buntsandsteingebiets noch Quellen, die mit dem für Baden benützten Quellensysteme keine Verbindung haben, abgesehen von der grossen Anzahl jener, die aus einem ganz andern Niederschlagsgebiete, aus ganz anderen Formationen stammen und sich von dem Quellwasser aus der Scherr sowohl durch Temperatur als auch sonstige Beschaffenheit wesentlich unterscheiden. Selbst auf städtischem Waldgebiet wurden einzelne Quellen, z. B. der sog. Breite Brunnen vorerst nicht benutzt; wie mächtig jene Quellen sind, welche vorher in den vorgelagerten Alluvionen unterirdisch abflossen, lässt sich am besten in dem nordöstlich gelegenen Stollen an der Kugelau nachweisen. (*Obige Notizen entnahmen wir theilweise dem Berichte des Herrn Ingenieurs Lueger und dem des Stadtraths an den Bürgerausschuss*).

Wer die hochinteressante Wasserfassung an der Scherrhalde und Kugelau während der Grabungen besichtigte, hatte nicht lediglich von oben die Einschnitte zu betrachten, welche meist gar nicht zu Sammelanlagen bestimmt sind, sondern musste in die Stollen eintreten und die aus denselben abfließenden Wassermengen berücksichtigen, um keine falsche Vorstellung mit fortzunehmen.

Schreiber dieser Zeilen besichtigte im Oktober 1877 die Wasserfassungsarbeiten an der Kugelau und Scherrhalde, mehrere Einschnitte, Stollen, den sog. Breitenbrunnen bis zum zierlichen Blockhause, dem alten Scherrhofe gegenüber, wo Wegweiser auf den Plättig, auf die Badener Höhe, nach Forbach, Seelach,

Lichtenthal und Baden angebracht sind. Die herrlichen Waldungen gewährten damals mit den vielen (250—300) meist italienischen Arbeitern, ihren Baracken, Erdhütten, Speise-, Trank- und Schlaflagern ein höchst malerisches Bild; es ist zu bedauern dass kein Photograph diese romantischen charakteristischen Scenerien, welche an die Bewohner der Wälder Kalabriens und der Abruzzen erinnerten, aufnahm. Jetzt, wo alle Einschnitte wieder geebnet sind und das Barackenleben der Arbeiter aufgehört hat, tritt diese Gegend wieder in das Gewand der gewöhnlichen Waldregion. Die ganze Wasserleitung von den Höhen der Kugelau und der Scherrhalde bis nach Baden-Baden, in Verbindung mit dem Hochreservoir auf dem Annaberg, dessen Bedeutung und Grösse man ebenfalls nur während des Baues ermassen konnte — auch hier ist Alles wieder zugedeckt — ist eine Schöpfung, welche manchem Werk der alten Römer, sowie der modernen Grosstädte vieler Länder an die Seite gestellt werden darf.

Herr Ingenieur *Lueger* hielt im November 1877 zu Baden-Baden einen populären Vortrag über das ganze Unternehmen. Diesem Vortrage sind einige der obigen Mittheilungen entnommen. Die Zuleitung der Hochquellen soll weniger als die aus dem Oosthale kosten: bei den (oben angeführten) Grundwasserquellen würde das Rohr eine Lichtweite von 25 Centimeter erfordern haben, während bei der jetzigen Zuleitung 15 Centimeter ausreichen. Aus finanziellen Rücksichten sei nicht einmal der ganze disponible Druck verwendet, sondern der Druckbehälter an den Oesserstein (zwischen Seelach und dem sog. Steinersacker) verlegt und bis dorthin die Zuleitung in Cementröhren ohne wesentlichen innern Druck erbaut.

Das Hochreservoir auf dem Annaberg birgt 2,000,000 Liter Wasser, einen Tagesbedarf der Stadt von 20,000 Eimern, also 100 Liter per Kopf; es hat 2 Wasserkammern, von welchen beiden — allein und zusammen — das Stadtröhrennetz gespeist werden kann, eine Maschinenkammer und wird mit einem geschmackvollen Portale nach dem Entwurfe des Stadtbaumeisters *Meuser* ausgestattet werden. In den Zeiten also, wo der Wasserverbrauch innerhalb der Stadt grösser sein könnte als der Zufluss von den Hochquellen, würde die Differenz zwischen Zufluss und Verbrauch ausgeglichen und der Inhalt des Reservoirs bei vermindertem Verbrauch wieder ergänzt. Das Hochreservoir soll ferner für unvorhergesehene Fälle, Brandunglück, Rohrbruch u. s. w. dienen; die Höhenlage desselben war durch die Ausdehnung des Stadtröhrennetzes und durch die Bedingung vorgeschrieben, dass noch in einer Meereshöhe von 233 Meter (am Beutig) die Wasserabgabe möglich sei. Die Wasservertheilung

in der Stadt machte insofern Schwierigkeiten, als an vielen Stellen der felsige Boden durch Dynamit gesprengt werden musste, um den Röhren die passende Lage zu geben. Wer in den drei ersten Monaten dieses Jahres (1878) unsere Bäderstadt besuchte, fand die Mehrzahl der Strassen aufgedrungen und hatte Mühe, die Gruben, Wälle und Nothbrücken zu überschreiten. Bei dieser schwierigen Röhrenlegung waren 300 Arbeiter, meist Italiener, beschäftigt. Man hoffte den Kongress über die orientalische Frage in Baden-Baden tagen zu sehen und förderte die Arbeiten der Wasserleitung mit ausserordentlichem Eifer, um den Diplomaten die schwierigen, schlüpfrigen Wege zu ebnen.

Wir kehren jetzt in die Umgebung des Friedrichsbades zurück, um in der Schilderung der hervorragenden Gebäude der Stadt fortzufahren.

Vom oberen Portale des Friedrichsbades führt eine neue bequeme Treppe zur **Klosterkirche** und zum **Frauenkloster zum heiligen Grab** hinab, in deren Nähe die Lithiumquelle und eine andere neugefasste Quelle sich befinden. Die Kirche wurde kurz vor der Verbrennung der Stadt durch die Franzosen erbaut, blieb aber unzerstört. Sie hat gleich dem Kloster eine stille einsame Lage, ist klein und düster, hat aber hübsche Glasgemälde und Altarbilder neueren Ursprungs, nach Entwürfen von Schraudolph ausgeführt, welche sehenswerth sind. Das Kloster hat einen freundlichen Blumengarten; die Nonnen leiten auf klösterliche Weise eine Erziehungsanstalt für Mädchen. Eine Markgräfin aus dem Hause Fürstenberg und Wittve des Markgrafen Leopold Wilhelm stiftete das Kloster und besetzte es mit niederländischen Nonnen. Bei dem Brande von 1689 blieb es ebenfalls verschont. Hinter der Schule und dem Garten, an der sehr alten, vielfach gestützten Schlossgarten-Mauer entlang, führt eine von Bäumen beschattete steile Treppe zum Garten des neuen Schlosses empor. In der Nähe des Klosters liegt die in gothischem Stil erbaute **Spitalkirche**, jetzt dem altkatholischen Gottesdienste gewidmet. Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt, doch ist sie jedenfalls sehr alt, älter als das Pfründnerspital, zu dem sie gehört; sie enthält zahlreiche Grabsteine adeliger Geschlechter und einige gute Schnitzwerke (Chorstühle vom Bildschnitzer Kern aus Pforzheim). Einige werthvolle